

## IV. Fazit

Welche Erkenntnismöglichkeiten und welche Probleme lassen sich bei der Interpretation von historischen und archäologischen Quellen zu Kapuzenmänteln aus der Perspektive des Habitus-Konzeptes und der Dingbedeutsamkeit erkennen? Ohne Zweifel kann man aus diesem Blickwinkel der Funktion eines Alltagsgegenstandes Aufschlüsse über gesellschaftliche Gruppen und ihre Werte gewinnen. Das Bild bleibt in jeder Hinsicht bruchstückhaft, was bei der Quellenbasis nicht weiter verwunderlich ist. Wie gesehen können Personen(-gruppen) erkannt werden, in deren Habitus Kapuzenmäntel eine Rolle spielten. Recht gut sind wir über die wohlhabenden Männer des Mosellandes informiert. Hingegen lassen sich die sog. Kind-Adoranten, die als Terrakotten dargestellt sind, aufgrund fehlender Informationen kaum näher charakterisieren. Die beiden Funktionen von Habitus, also die verinnerlichte Disposition, die von den Akteuren passiv reproduziert wird, und die Handlungsweise, die soziale Praxisformen aktiv hervorbringt, sind in unterschiedlichem Grad erkennbar. Die letztgenannte Funktion kann sowohl bei der schriftlichen Überlieferung als auch in den archäologischen Quellen besser erfasst werden. Bildquellen sind in jedem Falle inszeniert und unterliegen der Kontrolle des Herstellers oder Auftraggebers<sup>339</sup>. Auch Autorentexte sind von einer subjektiven Perspektive geprägt, die es erschwert, eine objektive Übersicht zu erhalten. So ist schwierig zu unterscheiden, ob eine Person oder Personengruppe einen Gegenstand tatsächlich im Sinne des Habitus verwendete, oder ob die Nutzung des Gegenstandes von außenstehenden Personen zugewiesen wurde. Dieses Problem ließ sich anhand der häufigen Zuweisung des Kapuzenmantels an »das einfache Volk«, die sowohl in den schriftlichen als auch in den Bildquellen erkennbar ist, zeigen.

Die andere Funktion von Habitus, die strukturierende, ist noch schwieriger zu erkennen. Bei Selbstinszenierung kann man nur erahnen, ob

sich eine solche passiv reproduzierte Struktur dahinter verbirgt.

Insgesamt betrachtet ist m. E. die optimistische Auffassung T. Hölschers damit zu relativieren. Er schreibt: »Für die Bildkunst scheint der Begriff mir besonders fruchtbar zu sein, weil er, was von Bourdieu nicht thematisiert wird, eine ausgeprägte visuelle Dimension enthält.«<sup>340</sup>

Noch bruchstückhafter als die Erkenntnisse zu den Personengruppen und ihrer habituellen Nutzung des Kapuzenmantels selber bleibt das Wissen über die Kapitale, die den Habitus generieren und repräsentieren. Am besten ist das ökonomische Kapital erkennbar, denn dieses ist selber materiell. Jemand, der eine Darstellung seiner selbst in Auftrag gibt, verfügt über entsprechende Mittel. Personen, die über die Mittel nicht selber verfügen, können ihr ökonomisches Kapital kaum darstellen. Über welches kulturelle Kapital ein Mensch verfügte, ist mit Hilfe des zur Verfügung stehenden Quellenmaterials noch schwieriger zu ergründen. Dieses ließe sich am Besten noch anhand schriftlicher Überlieferungen über persönliche Fähigkeiten, Bildungsstand oder Zugänglichkeit von Kulturgütern erfahren. Dasselbe gilt für das soziale Kapital. Die Felder lassen sich am besten mit Hilfe einer parallelen schriftlichen Überlieferung erkennen. Die hier zur Auswertung stehenden Quellen geben dieses kaum her.

Vergleichsweise gut erkennbar sind hingegen die Normen und Werte, die mit der habituellen Nutzung der Kapuzenmäntel verbunden sind. Traditionelle Konnotationen mit dem Kleidungsstück sind ebenso zu beobachten wie neue Bedeutungen, die hinzugefügt wurden. Die Sinnzuweisung unterscheidet sich je nach Kulturraum. Während in Italien die Konnotation »Einfaches Volk/Soldat« im Vordergrund stand, hatte das Kleidungsstück in den Nordwestprovinzen bzw. im Moselland eine ethnische Bedeutung. Möglicherweise ist das mit dem keltischen Ursprung des Kapuzenmantels zu erklären.

---

<sup>339</sup> Vgl. Kap. III. 2.

---

<sup>340</sup> HÖLSCHER 2001, 186 Anm. 22.

#### IV. Fazit

Ein Beispiel für die Verwendung althergebrachter Bedeutungen zeigen die Händler aus Bordeaux und Augst sowie der Fischer aus Metz (Abb. 56-57). Sie nutzen die Capes vom Typ A 1 und A 2 mit ihrer wetterfesten Funktion, um Werte wie Fleiß, Fachkenntnis und Praxisnähe im Geschäfts- und Arbeitsleben zu demonstrieren.

Es gab auch traditionelle Konnotationen, die bei der habituellen Verwendung von Kapuzenmänteln keine Rolle spielten, beispielsweise Abgrenzung, Geheimhaltung, Nacht, Tod/Jenseits und Phallus/Fruchtbarkeit.

Es war weiterhin zu beobachten, dass Bedeutungszuweisungen und der Umgang der Akteure nicht statisch sind, sondern veränderlich. Althergebrachte Konnotationen werden instrumentalisiert und neue hinzugefügt, wie die Beispiele des Kaisers Marcus Aurelius Severus Antoninus und der Männer des Mosellandes gezeigt haben. Der Kaiser verwendete den Kapuzenmantel »Caracalla« mit der traditionellen Konnotation »einfaches Volk/einfache Soldaten« programmatisch, um seine Identifikation mit dieser Personengruppe zu unterstreichen. Gleichzeitig verteilte er die Mäntel an das Volk, damit die Menschen durch das Tragen ihre Anhängerschaft bekunden konnten. Der Vorgang der neuen Bedeutungszuweisung setzte sich in der Spätantike fort: Das Kleidungsstück erfuhr eine gesamtgesellschaftliche Aufwertung. Schon von anderen Autoren wurde darauf hingewiesen, dass im gesamten Untersuchungsgebiet ab dem 2. Jahrhundert auf Grabdenkmälern und anderen bildlichen Darstellungen zu beobachten ist, dass der Kapuzenmantel die Toga als bürgerliches und repräsentatives Kleidungsstück verdrängte<sup>341</sup>. Ein Faktor für diese Entwicklung mag der Erlass der *Constitutio Antoniniana* im Jahre 212 gewesen sein. Als Folge der allgemeinen Bürgerrechtsverleihung verlor die Toga ihre Funktion als Kennzeichen des römischen Bürgers, da andere Werte in den Fokus der Selbstdarstellung rückten. Der Kapuzenmantel mit seiner militärischen Konnotation gewann an Bedeutung<sup>342</sup>.

<sup>341</sup> KOLB 1973, 93-97; PFLUG 1989, 93; SCHOLZ 2012, 189.

<sup>342</sup> Zu der Militarisierung der Männerkleidung in der Spätantike: VON RUMMEL 2007.

Somit stieg der Kapuzenmantel von einem Kleidungsstück des einfachen Volkes über die Kennzeichnung der Anhänger Caracallas bis hin zu einem *Habitus Romanus* auf.

Ein ähnlicher Vorgang zeigt sich auch bei der Gruppe der wohlhabenden Männer des nordostgallischen Raumes. Sie bedienten sich eines althergebrachten Kleidungsstücks, nämlich des Kapuzenmantels B 1 (»Blussuscape«), das ursprünglich nur schwach mit einer regionalen/ethnischen Identität konnotiert war und gleichzeitig als Chiffre für den Reisenden diente. Die Akteure fügten dem Kleidungsstück eine neue, vollkommen einmalige Bedeutung hinzu: die Repräsentation von Wohlstand und wirtschaftlicher Potenz. Dieser Bedeutungswandel wird in der Formveränderung und dem Hinzufügen von Stoffvolumen sichtbar. Eine solche konzentrierte Aufladung mit Bedeutung dürfte den Trägern des Vorläufers von Typ B 3 und Typ B 3 Var, dem Mantel vom Typ B 1 (wie etwa dem Schiffer Blussus), unbekannt gewesen sei